

Die Burg Kerpen-Brüggen. Ein weitgehend unbekanntes Bodendenkmal aus dem Rheinland.

Eric Biermann

Köln 2011

Einleitung

Der Kerpener Ortsteil Brüggen befindet sich im Südabschnitt der Niederrheinischen Bucht und ist Teil der Zülpicher Börde, die westlich von der Rur, östlich vom Lauf der Erft begrenzt wird. Durch den Ort führt die Landstraße 163, deren Verlauf in etwa einer ehemaligen römischen Heerstraße (via militaris) entspricht (**Abb. 1**).



Abb. 1: Lage des Burgtores im Ortsteil Brüggen (Kreismarkierung). Unmaßstäblicher Kartenausschnitt TK50. Top 50 NRW.

Das Dorf wurde bereits 1293 und 1306 als Brugge¹ urkundlich erwähnt. Die Ortschaft Brüggen gehörte bis 1794 zu Erzbistum Köln und bildete mit Kierdorf und Roggendorf zusammen eine Honschaft im kurkölnischen Amt und Gerichtsbezirk Lechenich², und war grundherrlich an den Damenstift Dietkirchen bei Bonn gebunden (**Abb. 2**). Als Folge der Französischen Revolution 1789 und der daraus resultierenden Kriege wurde 1794 das gesamte linke Rheinufer von den Franzosen besetzt und verwaltungstechnisch im Jahr 1800 umgegliedert. Der Wiener Kongress ordnete das Rheinland und Kerpen schließlich dem Königreich Preußen zu. Der entsetzte Ausspruch des Kölner Bankiers Schafhausen "do hierode mer ever in en ärm Famelech" („da heiraten wir aber in einen arme Familie“)³ zeigt deutlich, dass die katholischen und relativ wohlhabenden Rheinländer die „Zwangsehe“ mit

¹Nach: <http://www.stadt-kerpen.de/index.phtml?La=1&sNavID=1708.37&mNavID=166.7&object=tx|166.420.1&sub=0> (Stand 27.09.2011).

²Vgl. <http://www.erftstadt.de/cms-neu/stadtinfo/stadtteile/kierdorf.html> (Stand 27.09.2011).

³Nach: <http://www.stadt-kerpen.de/index.phtml?La=1&sNavID=1708.37&object=tx|1708.972.1&sub=0> (Stand 27.09.2011)

den protestantischen und eher als sparsam bekannten Preußen nicht unbedingt positiv betrachteten. Pfarramtlich gehörte Brüggens bis 1824⁴ oder sogar 1911⁵ zur Pfarrei Kierdorf.

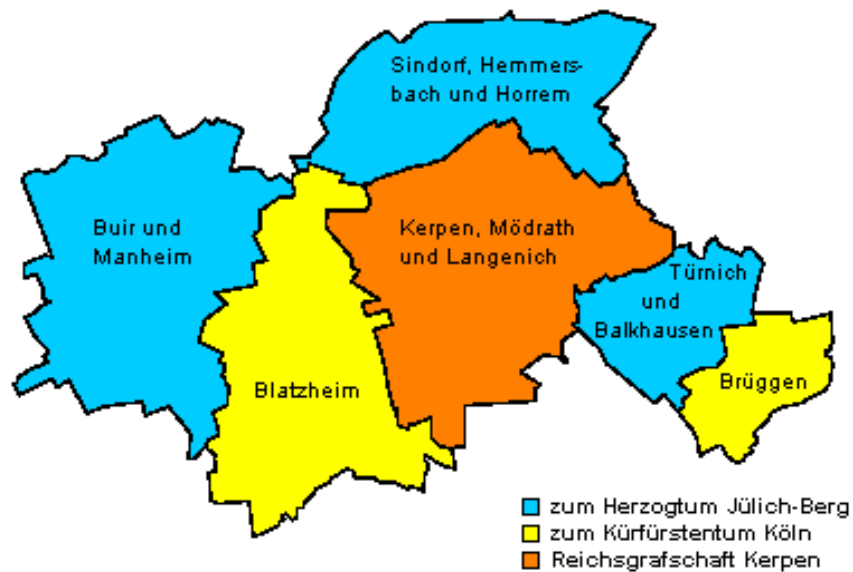


Abb. 2: Kurkölnische Gebietszugehörigkeit des heute zu Kerpen gehörenden Ortsteiles Brüggens (nach: http://www.stadt-kerpen.de/media/custom/166_182_1_m.GIF?1231430428).



Abb. 3: Lage des Burgtores (rote Kreissignatur) am Brüggener Ortsrand (nach <http://www.strassenkatalog.de/osm/kerpen-brueggen-50169.png>)

⁴ Nach: http://de.wikipedia.org/wiki/Br%C3%BCggen_%28Kerpen%29 (Stand 13.09.2011).

⁵ Nach: http://gemeinden.erzbistum-koeln.de/seelsorgebereich_erftstadt_ville/martinus/index.html (Stand 27.09.2011).

Die Burganlage

Seit dem 14. Jahrhundert werden die Burg Brüngen (Bruggesteyn oder Bruckesteyn) und Adelige erwähnt. Die Brüggener Burg befand sich am westlichen Ortsausgang des Dorfes an der Wegführung Richtung Gymnich in der Erfttaue. Sie lag in direkter Nähe einer Furt, später Brücke über die Erft. Heute tragen die angrenzenden Straßen wieder die Namen „Am Burgtor“ und „Burgackerstraße“ (**Abb. 3**).

Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um eine zweiteilige Wasserburg mit Vorburg und Hauptburg, bzw. Burghaus (**Clemen 1899**, 161; vgl. auch **Abb. 11**). Diese Bauart ist typisch für die Großregion zwischen Rhein und Eifel (vgl. **Abb. 4**; Wasserburgen allgemein: **Piper 1912**, 541 ff.), jedoch fehlen genaue Darstellungen zum damaligen Aussehen der mittelalterlichen Brüggener Burganlage.

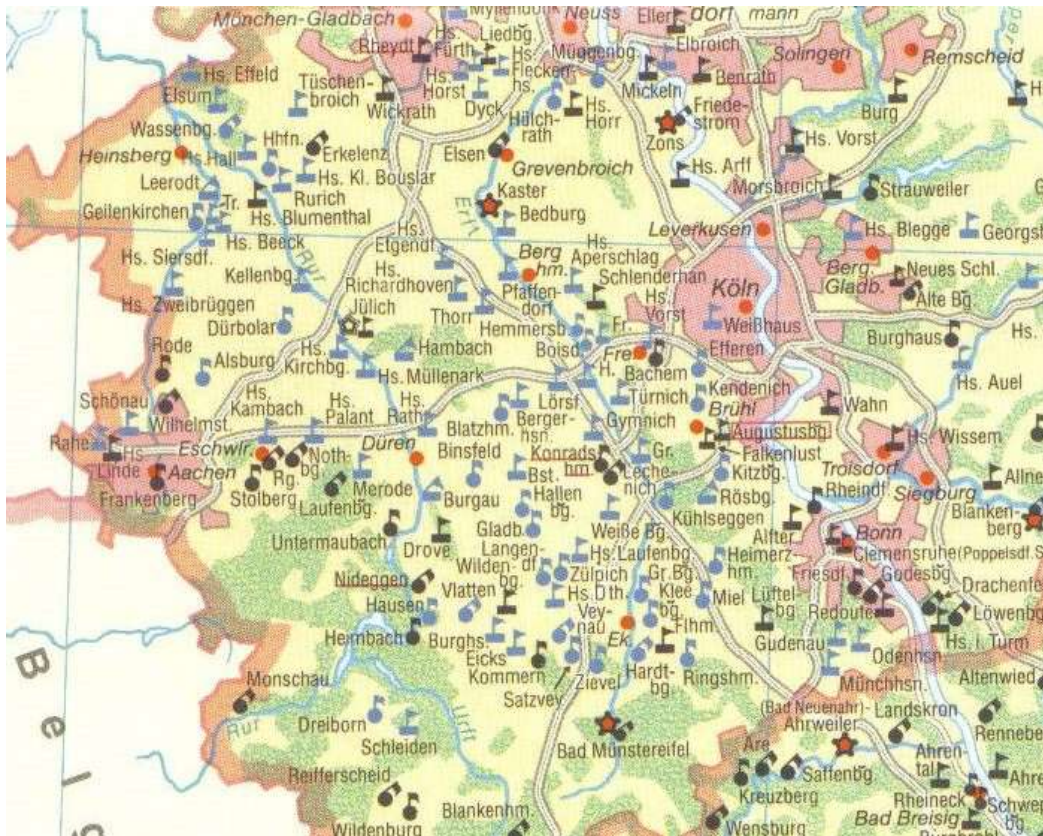


Abb. 4: Wasserburgen (blaue Kreise) und Wasserschlösser (blaue Rechtecke) zwischen Köln und Aachen (Heutige Ruinen mit schrägem Fähnchen). Kerpen-Brüngen ist nicht verzeichnet. Auszug aus der Karte: Burgen und Schlösser 1: 900.000, Westermann Schulbuchverlag GmbH, Braunschweig 1993; ISBN 3-89350-554-7

Die Burg wurde wahrscheinlich zwischen 1370 und 1382 von dem Knappen und späteren Ritter Werner von Thorr, genannt von Zieselsmaar (van der Cyncelsmar) gegen den Willen, bzw. ohne die Erlaubnis des Kölner Erzbischofes Friedrich III. von Saarwerden⁶ im Bereich des Dorfes „Brucge“ errichte. Daher wurde sie alsbald wieder geschliffen. In welchem Jahr genau die Anlage danach erneut aufgebaut wurde, ist nicht bekannt. Der genannte Werner nannte sich dennoch ab 1382 nach der Burg „von Bruckenstein“⁷. Seit dem 14. Jahrhundert

⁶Geboren ca. 1348 in Saarwerden, gestorben am 9. April 1414 in Bonn, Erzbischof von 1370 bis 1414.

⁷Urkundlich zuerst fassbar ist allerdings bereits vorher ein Hermann von Brucge (ohne der Zusatz „Stein“), der 1306 dem im benachbarten Kierdorf begüterten Kölner Stift St. Severin 26 Morgen freies Land und 15 Malter Kornrente in Brüngen verkaufte. Fünf Jahre später, d.h. im Jahr 1311, erwarb

ist jedenfalls eine Familie von Brüggem bezeugt, die die Vogteirechte für das ehemalige freiadelige Benediktinerinnen-Stift Dietkirchen im Bonner Norden wahrnahm. Heute ist nur noch der wahrscheinlich nach der Schleifung der ersten Burg um 1400 erbaute spätgotische Torbau erhalten.

Etwa 1486 ging der Besitz durch Vererbung von Wilhelm von Thorr, genannt von Zieselmahr, an seinen Schwager Evert von Zweifel, und damit an die aus dem bergischen stammende Familie von Zweifel (auch: Zweifel, Zwyffel, Zwyvel)⁸ über (**Clemen 1899**, 248). 1495 wurde Albrecht von Zweifel durch die Äbtissin von Dietkirchen mit dem „Haus zu Brüggem bei Lechenich mit Zubehör“ belehnt. Eine aus dem Jahre 1599 stammende Beschreibung des Erzstifts Köln, zu dem Dorf und Burg gehörten, nennt den „hoff zu Brüggem“. Und auch in einer jüngeren kurkölnischen Landesbeschreibung aus den 1660er Jahren heißt es: „Zweifel zu Palmersdorf hat zu Brüggem den Zweifelshoff zum adlichen seeß“ (**Welters 1950**).

1768 verstarb jedoch der letzte Freiherr von Zweifel (Johann Wilhelm) ohne Leiberben und der Rittersitz Brüggem wurde öffentlich versteigert. Erst 1783 erwarb der Kölner Bürger Marx den Besitz meistbietend für 12100 Reichstaler. Vielleicht schon seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts ist Haus Brüggem demnach nicht mehr von seinen adligen Inhabern bewohnt gewesen. Seit dieser Zeit, als hier nur noch der Burghalfe den Hof des Burgherrn und die zum Gut gehörigen 106 Morgen Ackerland und 9 Morgen Benden (rheinischer Begriff für Vorflutgelände mit wildwachsenden Wiesen und Strauchwerk) bewirtschaftete, ist wahrscheinlich mit dem Verfall der Anlage, insbesondere des Herrenhauses, zu rechnen. Nach dem Aussterben der v. Zweifel im Jahre 1768 wurden die aus dem ausgehenden Mittelalter stammenden Bauten bis auf das Tor abgerissen, sowie das Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude in Ziegelstein und Fachwerk erneuert (**Clemen 1899**, 161). Es ist anzunehmen, aber nicht belegt, dass die oder das ursprünglichen Gebäude nicht nur massiver und weitläufiger waren, sondern auch in Bauform und Material der erhaltenen Toranlage entsprachen. Die neuen Gebäude sind, neben dem Burgtor, wohl auch auf einer Federzeichnung des Jahres 1893 zu sehen (**Abb. 5**). Die im Mittelalter oftmals den fortifikatorischen Notwendigkeiten untergeordneten Anforderungen der Adligen an standesgemäßes und geräumiges Wohnen (z.B. **Hundsbichler 1996**, 257), denen sie teilweise durch häufige Aufenthalte in ihren Stadthäusern entgingen, waren nun wohl nicht mehr zeitgemäß.



Abb. 5: Federzeichnung der Burg Brüggem aus dem Jahre 1893 (nach Welters 1950; vgl. auch Clemen 1899, Fig. 83)

dasselbe Stift noch einmal 20 Morgen Land, gelegen zwischen Kierdorf und Brüggem, diesmal von den Eheleuten Johann und Aleidis von Brüggem (Welters 1950).

⁸Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Zweifel_%28Adelsgeschlecht%29 (Stand 11.03.2011).

In der neuen Anlage lebten 1786 als Halbwinner (Hallefe, Halfe) die Eheleute Johann Axer und Frau Katharina Geuer, die damals für die Ausbildung ihres Sohnes Hieronymus, der sich dem geistlichen Stande widmen wollte, 14 Morgen Ackerland und 5 Morgen Benden zur Verfügung stellten. Verpächter des Gutes waren zu dieser Zeit die im Nachbarort ansässigen Freiherrn v. Gymnich zu Gymnich (auch Gymnich oder Gimnich), einem der ältesten rheinischen Adelsgeschlechter⁹. Diese bzw. die sie 1825 ablösenden Grafen Wolff-Metternich zur Gracht¹⁰ haben das Brüggener Burgland gegen Ende des Jahrhunderts zu ihrem Familiensitz geschlagen, so dass 1890, als man mit der Aufzeichnung der Kunstdenkmäler im Kreise Bergheim begann, die Hofgebäude schon verlassen und im Verfall waren (**Clemen 1899**, 161). Die im Jahr 1902 unbewohnte Ruine wurde zu dieser Zeit endgültig niedergelegt (**Abb. 6**)¹¹.



Abb. 6: Tafel von 1902 am Brüggener Ziegelort (nach: http://fotoalbum.web.de/gast/raoul-allendorff/Burg_Brueggen_1/printImage?imageId=145481265&imageType=thumb)

Nur das heute noch vorhandene Tor blieb erhalten (**Abb. 7**), welche Clemen einige Jahre zu vor wie folgt beschrieb:

„Der Thorbau des 14. Jh. (Fig. 81) besteht aus der einfachen nach der Hofseite durch zwei Vorlagen verstärkten Ziegelmauer, die schiefwinkelig von der spitzbogigen Thoröffnung in rechteckiger Blende durchbrochen wird. Über dem Thorbogen ist noch der untere Teil eines sehr interessanten Wehrerkers erhalten; er wird getragen von sechs aus je zwei Hausteinen bestehenden Konsolen und den darauf sich aufbauenden fünf Spitzbogen. Die beiden Bogen an den Enden sind mit kleinen spitzbogigen Tonnen überwölbt, die drei mittleren Bogen dagegen nach oben als Wurflocher geöffnet.“ (**Clemen 1899**, 161).

⁹Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Gymnich_%28Adelsgeschlecht%29 (Stand 06.07.2011).

¹⁰Vgl. <http://www.erftstadt-gymnich.de/schloss/index.html> (Stand 12.11.2011) und <http://de.wikipedia.org/wiki/Wolff-Metternich> (Stand 21.07.2011).

¹¹1950 war auf einer im Ziegelmauerwerk eingelassenen Tafel zu lesen: „Burg Brüggen, erbaut im 14. Jahrhundert, niedergelegt und Burgtor als Denkmal erhalten. 1902“ (Welters 1950); Die Tafel ist bis heute erhalten (vgl. Abb. Xxx).



Abb. 7: Zeichnung des Brüggener Burgtores von 1950 in noch unbebautem Gelände mit freiem Blick auf die Ortschaft Gymnich (nach Welters 1950)

Ältere Fundamentreste werden bei Clemen (1899, 161) erwähnt und die Gräben zeichnen sich auf den Altkarten (s.u.) noch gut ab und waren wohl immer noch im Geländere relief zu sehen. Hof und Gräben sind auch auf einer Zeichnung aus dem Jahre 1825 gut erkennbar (Abb. 8).

Das o.g. Tor wurde in den Jahren 1947 zunächst von einer wilden Müllkippe befreit und 1950 restauriert. Zu diesem Zeitpunkt stand das Bauwerk noch „einsam im Felde“ (Welters 1950; Abb. 7). Der genannte Abfall wurde in die noch vorhandenen Grabenmulden einplaniert.

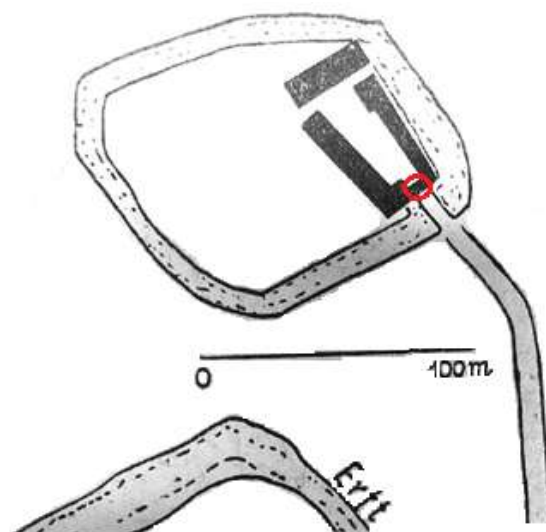


Abb. 8: Lageplan von Burg Brüggen 1825 (nach Welters 1950); roter Kreis: Lage des heute sichtbaren Tores.

Zu dieser Zeit war das Tor entsprechend noch freistehend (**Abb. 7**), während es heute von Wohnbebauung umgeben ist (**Abb. 9-10**). Eine erneute Restaurierung fand 1989 statt.



Abb. 9: Außenansicht des Brüggener Burgtores im Sommer 2004 (E. Biermann)



Abb. 10: Innenansicht des Brüggener Burgtores im Sommer 2004 (E. Biermann)

Auswertung historischer Karten

Zur Untersuchung der historisch verzeichneten Altstrukturen, neben dem Burgareal auch Wege, Bachläufe u.m., wurden das Blatt 80 (Kerpen) der Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling von 1803-1820 (1808) (**Abb. 11**), sowie die Preußische Kartenaufnahme der TK 5106 Kerpen, 1:25.000 (Uraufnahme) von 1846 (**Abb. 12**) herangezogen (als Vergleich wurde die heutige DGK 1: 5000 verwendet).



Abb. 11: Unmaßstäblicher Ausschnitt aus der Karte von v. Müffling und Tranchot (1806) mit dem Brückener Burgbereich



Abb. 12: Unmaßstäblicher Ausschnitt aus der preußischen Uraufnahme mit dem Brüggener Burgbereich

In der Tranchotkarte von 1808 (**Abb. 11**) wird die Ortschaft Brüggen als „Brucken“ bezeichnet. Dort erkennt man nördlich einer Erftschleife und der Straße Richtung Gymnich die leicht unregelmäßig rautenförmige und noch zweigeteilte Grabenanlage der Burg. Gebäude bestanden zu dieser Zeit in der Nordosthälfte der Burg. Diese weisen in der Karte eine südöstliche – nordwestliche Ausrichtung auf. Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um den vormaligen Vorburgbereich, während die ehemalige Hauptburg im Gartenbereich gelegen haben sollte. Der Burgplatz ist auf der Westseite von einem halbkreisförmigen Graben umgeben, so dass die Hauptburg nach Westen ursprünglich durch zwei Gräben gesichert war. Ein weiteres kleineres Gebäude auf der Hauptburginsel könnte die Lage eines vormaligen Rechteckturmes anzeigen. In der unmittelbaren Umgebung schließen auf der Tranchotkarte vor allem nach Südwesten und Nordwesten Flächen mit der Signatur P (Prés) an, die Weiden und Wiesen, z.T. auch mit Obstbäumen darstellen.

In der preußischen Uraufnahme von 1845 (**Abb. 12**) liegt die Anlage im Auenbereich der Erft. Die innere Grabenanlage ist, wie auch bereits auf der Zeichnung von 1825 (**Abb. 8**), nicht mehr erkennbar und daher wohl zwischenzeitlich (d.h. zwischen 1809 und 1825) verfüllt worden. Die Lage an der Erftbrücke und wahrscheinlich vormaligen Furt des Weges Richtung Dirmerzheim und Gymnich ist hier gut erkennbar. Nach den Altkarten und der Zeichnung von 1825 (**Abb. 8**) hatte der Innenbereich der Burganlage eine Ausdehnung von ca. 60 x 30 m, der mittels Wassergraben eingegrenzte Gesamtbereich eine Ausdehnung von ca. 110 x 100 m.

Archäologische Untersuchung

Im Jahr 2004 wurde ein insgesamt ca. 540 qm großes Grundstück am westlichen Ortsrand von Brüggen („Am Burgtor 44“, Flur 31, Flurstück 369), direkt nordöstlich der Wegführung „Am Burgtor“ und im direkten Sichtfeld des historischen Burgtores (Bodendenkmals BD 149, Burg Brüggen) archäologisch baubegleitend betreut (vgl. **Biermann & Glasmacher 2004**). Die geplante Neubebauung hatte eine Ausdehnung von ca. 111 qm. Die von den Erdarbeiten betroffene Fläche bildete ein an bestehende Wohnbebauung angrenzendes Gartenareal.

Der ehemalige Standort der Burg liegt im Bereich der ehemaligen Erftaue. Auf der geologischen Karte von Nordrhein-Westfalen (C5106 Köln; 1: 100.000) wird der Untergrund wie folgt angesprochen: Schluff, tonig, feinsandig, örtlich kalkhaltig, z.T. unter geringmächtigem Auensand. In der Bodenkarte von Nordrhein-Westfalen (L5106 Köln, 1: 50.000) wird mit der Signatur gA4 ein vergleyter Auenlehm für den Projektbereich angezeigt, der über den pleistozänen Kiesen und Sanden der Niederterrasse liegt. Die Höhenlinien sprechen dafür, dass das auf der Tranchotkarte (**Abb. 11**) noch stark mäandrierende Flüsschen in früherer Zeit in diesem Bereich regelmäßig über die Ufer trat.

Der geologische Untergrund wird von ca. 700.000 Jahre alten altpleistozänen Hauptterassen des Rheins und seiner Nebenflüsse gebildet. Während des weichselzeitlichen Glazials wurde der Bereich der weiteren Umgebung mit unterschiedlich mächtigen Lößschichten überlagert. Sie wurden teilweise durch glaziale Abflussrinnen unterbrochen, die in diesem Falle zur Erft hin entwässerten.

Sogenannte abflusslose Hohlformen, die auf neuzeitliche Lehmentnahme / Ausziegelung im Projektflächenbereich hinweisen könnten (vgl. **Gerlach 2001**), sind in den Karten nicht verzeichnet.

Der Bodenaufbau innerhalb der Untersuchungsfläche von 2004 (nach Gutachten Ingenieurgeologisches Büro Dahlbender & Schürmann; vgl. **Biermann & Glasmacher 2004**, Anhang) stellt sich aufgrund von elf niedergebrachten Rammkernsondierungen wie folgt dar: Unterhalb des Oberbodens, der z.T. als neuzeitlich bis modern aufgebracht gelten kann, findet sich im Bereich des ehemaligen Burggrabens eine weitere, bis zu 2,5 m unter die Geländeoberkante reichende Auffüllung aus Schutt (Ziegel, Mörtel). Der ungestörte Boden besteht aus Tal- bzw. Auenlehm. Hier folgt unter dem Oberboden brauner, feinsandiger

Schluff von steifer Konsistenz. In allen Sondierungen (bis max. 4,5 m Tiefe) wurde die unterste Lage durch mitteldicht bis dicht gelagerte Talablagerungen der Erft gebildet, die aus braunem, sandigem Kies bestehen. Die durchschnittliche Höhe der Untersuchungsfläche lag bei ca. 87,80 m ü. NN.

Nach dem mechanischen Abtrag des Oberbodens bis auf ca. 70 cm Tiefe unter Geländeoberkante (Planum 1) konnte der Verlauf des ehemaligen Burggrabens als dunkle Verfärbung festgestellt und eingemessen werden (**Abb. 13**). Es wurden im Profil zwei archäologische Befunde erkannt (benannt als Stelle 4 und 5), bei denen es sich um unterschiedliche Ausbauphasen des ehemaligen Umfassungsgrabens in der Nähe des Tores handelt. Die mehrphasige Grabenverfüllung (s.u.) wurde auf einer Länge von ca. 7,60 m auf einer Südwest – Nordost gerichteten Achse erfasst. Das nordöstliche, ehemals zur Außenseite der Anlage gerichtete Ende des Grabens wurde dabei dokumentiert, der burgseitige Grabenabschluss lag außerhalb der Projektfläche. Die Grabensohle, d.h. der wahrscheinlich Tiefste Punkt der Anlage, zeichnete sich jedoch innerhalb des Profilaufschlusses ab. Er liegt bei ca. 1,60 m unterhalb des ersten Planums. Nachweisbar war nach Nordosten zudem eine anthropogene Füll- und Planierschicht (Stelle 6; Schicht 1), die älter als die Grabenanlage sein muss, da letztere darin eingetieft war. Die Mächtigkeit lag bei ca. 40 – 50 cm unterhalb des Planums 1. Die Planierschicht (Stelle 6; Schicht 1) lag auf einer sandigen Lehmschicht (Schicht 2) auf, die wiederum eine Fein- bis Mittelsandschicht überlagerte (Schicht 3). Den unteren Abschluss der Stratigraphie bilden Terrassenschotter mit Sandbändern (Schicht 4). Auf letzteren liegen auch die Grabenfüllungen (Stelle 4 und 5) auf. Die ältere Grabenverfüllung (Stelle 4) zeigt intern eine dreigliedrige Schichtung. Die oberste Fülllage (Schicht 5) gleicht der Planierschicht Stelle 6 (Schicht 1). Darunter und in nordöstliche Richtung schließt ein feinsandiger Ton (Schicht 6) von mittelgrauer, teilweise grünlich geschlierter Färbung an, der seinerseits genau wie Schicht 5 noch Schicht 7 überlagert. Schicht 7 repräsentiert einen hell- bis mittelgrauen, sehr schwach feinsandigen Ton, der auf den gewachsenen Kiesen / Sanden (Schicht 4) aufliegt.

Die jüngere Grabenausbauphase (Stelle 5) wurde in diese Schichtung der Stelle 4 eingetieft und besteht ihrerseits aus vier Straten. Die unterste Schicht (Schicht 11) liegt einerseits auf den Terrassenschottern (Schicht 4), andererseits auf den gekappten Schichten (5 und 7) der Stelle 4 auf. Sie besteht aus schwarzem, nach Schwefelwasserstoff riechendem Faulschlamm mit hohen organischen Anteilen. Schräg übereinander gestaffelt, aber sämtlich auch auf Schicht 11 aufliegend, folgen die Schichten 8, 9 und 10. Es handelt sich um schwach lehmige Grobsandlagen, die von Unten nach Oben (entspricht älter nach jünger), bzw. Nordost Richtung Südwest einen immer höheren Schuttanteil (vor allem Ziegel) aufweisen.

Als wichtiges Ergebnis bleibt vor allem die Tatsache festzuhalten, dass sämtliche Verfüllungen (Stelle 4 – 6) neuzeitliche (19. – 20. Jahrhundert) Funde enthielten. Dies lässt vermuten, dass der Graben mit seiner jüngeren Phase (Stelle 5), spätestens am Ende des 18. Jahrhunderts nochmals erneuert, bzw. eingetieft wurde. Dies mag mit dem urkundlich bekannten Umbau (s.o.) der Anlage zusammenfallen. Zudem spricht die festgestellte schwärzliche Faulschlamm Lage (Schicht 11) dafür, dass auch die Funktion als Wassergraben zunächst noch bestehen blieb. Vor allem der großteilige Abbruchschutt der Füllschicht 9 ist wahrscheinlich mit dem Abriss des Jahres 1902 zu verbinden. Funde des 19.-20. Jahrhunderts mögen dann auch noch Reste der 1947 abgeräumten „wilden Müllkippe“ (s.o.) darstellen.

Der älteste bestimmbare Fund besteht aus einer einzelnen Wandscherbe Badorfer Machart mit Rollstempeldekoration und Tüllenansatz. Sie kann nicht als datierend für die Grabenanlage gewertet werden, belegt aber eine Siedlungstätigkeit in der Nähe der heutigen Projektfläche bereits für das 9. / 10. Jahrhundert.

Insgesamt zeigt die eröffnete Fläche eine mehrphasige Verfüllungsgeschichte des nachgewiesenen Burggrabens. Die Erhaltungstiefe der Anlage war mit ca. 1,60 m relativ mächtig. Durch die Feuchtbodeneinlagerung wurden auch organische Substanzen überliefert. Die Erhaltungsbedingungen sind daher insgesamt als gut zu betrachten. Einschränkend ist lediglich die geringe zeitliche Tiefe der Befunde innerhalb des Untersuchungsbereiches anzumerken. Deshalb ist nicht mit Sicherheit davon auszugehen, dass in Nachbarbereichen eventuelle vorhandene ältere Verfüllungen, bzw. frühere Bauphasen, eine ähnlich gute Erhaltung aufweisen. Insgesamt wurden aus den Befunden 36 vorwiegend neuzeitliche Funde exemplarisch geborgen (vgl. **Anhang Tab. 01**).

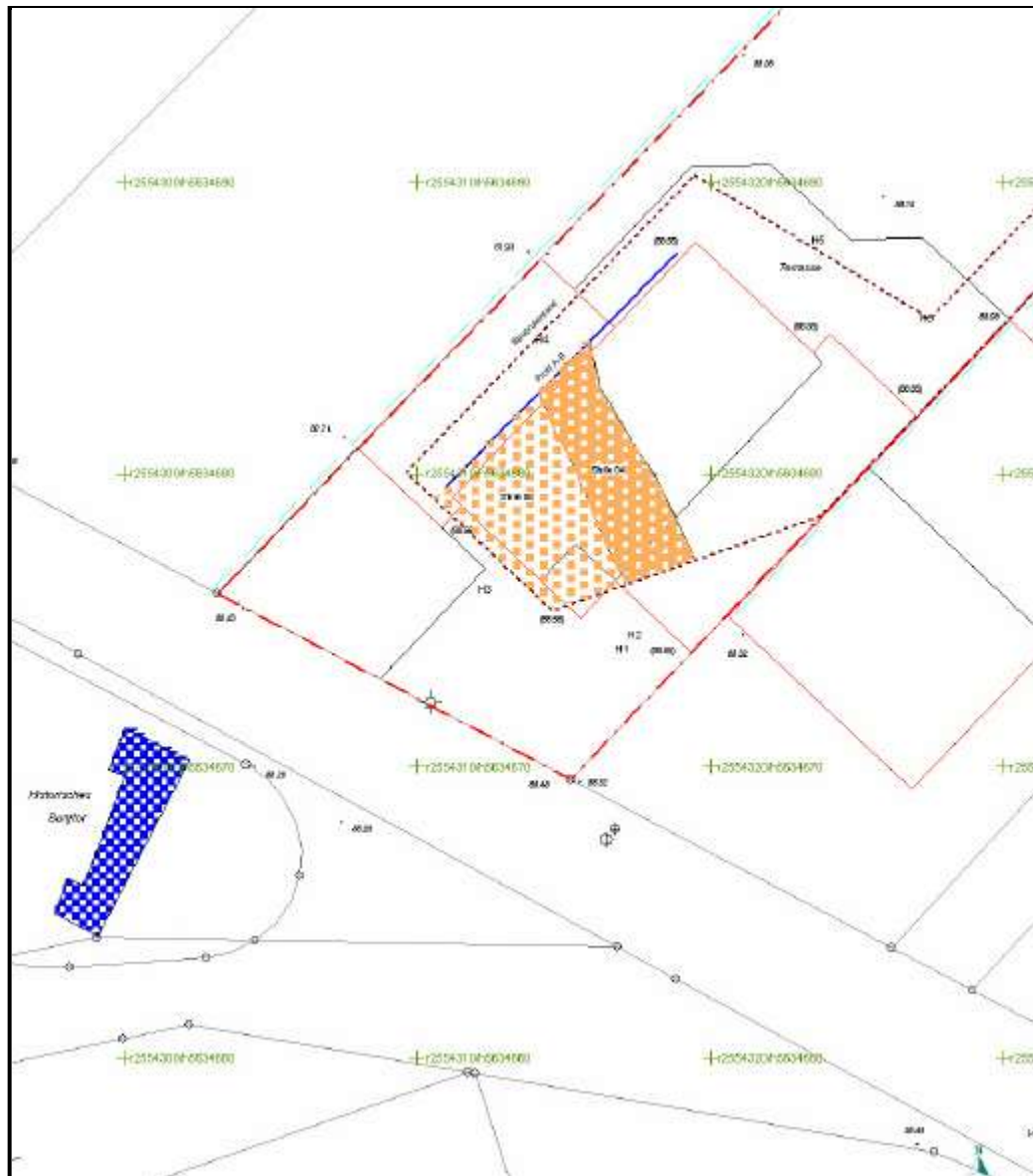


Abb. 13: Unmaßstäblicher Lageplan der Befunde der Baubeobachtung 2004 (blaue Signatur: erhaltenes Burgtor; Orange: mehrphasiger Grabenbereich) (nach Biermann & Glasmacher 2004, Abb. 7)

10. Zusammenfassung

Die Untersuchungen lieferten zahlreiche Hinweise auf menschliche Aktivitäten vom frühen Mittelalter bis zur Moderne im Bereich der Bebauungsfläche. Der älteste Fund datiert in das 9. / 10. Jahrhundert, hat aber keinen nachweisbaren Bezug zu einer Burganlage dieser Zeit, sondern dürfte nur allgemein auf eine in der Nähe vorhandene Anwesenheit von Menschen in dieser Epoche hinweisen. Die Funde aus den nachgewiesenen Verfüllschichten des Grabens weisen sämtlich auf den Zeitraum nach der Niederlegung der ursprünglichen Burganlage. Bemerkenswert ist allerdings die begründete Annahme einer nochmaligen Erneuerung des Grabens innerhalb dieses Zeitraumes.

Literaturverzeichnis

- **Biermann, E. & Glasmacher, H.A.** (Fundbearbeitung) (2004), Kerpen-Brüggen. Bericht zur archäologischen Baubeobachtung NW 2004/1015 Düren, August 2004. Ortsarchiv LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.
- **Clemen, P. (1899) (Hrsg.)**, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 4 Kreis Bergheim. Düsseldorf 1899.
- **Gatzen, W. (1974)**, Beiträge zur Geschichte von Halfen- und Adelsfamilien in Kurköln und im Herzogtum Jülich, Köln, 1974
- **Gerlach, R. (2001)**, Keinesfalls Ausnahmen: Materialentnahmegruben als Befunderstörer. Ausmaß im Rheinland und Erkennbarkeit. Archäologische Informationen 24/1, 2001, 29-38
- **Gerlach, R. & Baumewert-Schmidt, H. (2001)**, Oben und Unten: Irrtümer der Oberflächenarchäologie – Eine Einleitung -. Archäologische Informationen 24/1, 2001, 9-11
- **Hundsbichler, H. (1996)**, Wohnen. In: Kühnel, H. (Hrsg. (1996) Alltag im Spätmittelalter. Graz-Wien-Köln 1996, 254-270.
- **Picot, S. (1977)**, Kurkölnische Territorialpolitik am Rhein unter Erzbischof Friedrich von Saarwerden 1370–1414. Bonn 1977 = Rheinisches Archiv Bd. 99.
- **Piper, O. (1912)**, Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes, München 1912 (Lizenzausgabe, Augsburg 1995)
- **Welters, H. (1950)**, Haus Brüggen, eine Burgwüstung im Kreise Bergheim. Beilage der Kölnischen Rundschau Nr. 12. An Erft und Gilbach. Ausgabe vom 28.10.1950.

Karten

- Kartenaufnahme der Rheinlande durch v. Müffling und Tranchot, Blatt 81, Frechen (1808), Landesvermessungsamt Nordrheinwestfalen, 1970
- Preußische Uraufnahme (1845), TK 1: 25.000, Blatt 5106, Kerpen, Ausgabe 1994
- Preußische Neuaufnahme (1893), TK 1: 25.000, Blatt 5106, Kerpen, Ausgabe 1989
- Digitale Kartenaufnahme Landesvermessungsamt NRW, TK 1: 50.000, Blatt L5106 Köln
- Bodenkarte NRW, 1: 50.000, Blatt L 5106 Köln, 1972
- Geologische Karte von NRW, 1: 100.000 Blatt C5106 Köln, Krefeld 1986
- Burgen und Schlösser 1: 900.000, Westermann Schulbuchverlag GmbH, Braunschweig 1993; ISBN 3-89350-554-7

Onlinequellen

- http://de.wikipedia.org/wiki/Br%C3%BCggen_%28Kerpen%29 (Stand 13.09.2011).
- <http://www.stadt-kerpen.de/index.phtml?La=1&sNavID=1708.37&mNavID=166.7&object=tx|1708.971.1&sub=0> (Stand 27.09.2011).
- <http://www.stadt-kerpen.de/index.phtml?La=1&sNavID=1708.37&mNavID=166.7&object=tx|166.420.1&sub=0> (Stand 27.09.2011).
- http://de.wikipedia.org/wiki/Zweifel_%28Adelsgeschlecht%29 (Stand 11.03.2011).
- <http://wiki-de.genealogy.net/Halfe> (Stand 05.05.2008).
- http://de.wikipedia.org/wiki/Gymnich_%28Adelsgeschlecht%29 (Stand 06.07.2011).
- <http://www.erftstadt-gymnich.de/schloss/index.html> (Stand 12.11.2011).
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Wolff-Metternich> (Stand 21.07.2011).
- <http://www.erftstadt.de/cms-neu/stadtinfo/stadtteile/kierdorf.html> (Stand 27.09.2011).
- http://gemeinden.erzbistum-koeln.de/seelsorgebereich_erftstadt_ville/martinus/index.html (Stand 27.09.2011).
- <http://www.wehrbauten.de>

Anhang Tab. 01: geborgene Referenzfunde

Stelle	Position	Index	Art	Position	Ansprache	Anzahl	Datierung
003	021	c	Keramik	BS	Porzellan, Kaffeekanne	1	19./20.Jh
003	021	b	Keramik	BS	Steingutteller	1	19.Jh
003	021	d	Keramik	BS	unglasierte Irdenware, handgedreht, Blumentopf, 2 BS, 1 WS, zusammengehörig	3	19.Jh
003	021	e	Keramik	BS	bleiglasierte IW	1	19.Jh
003	021	a	Keramik	RS	Steingutteller	1	19.Jh
003	021	f	Keramik	WS	Steinzeug, Westerwälder Art	1	19./20.Jh
004	010		Ziegel	RL	Rotlehm	1	unbestimmbar
004	012		Glas	Glas	Aufsatzfragment einer Petroleumlampe	1	19.Jh
005	003	b	Keramik	Profil	Steingutteller, Gewelltes Profil, 1RS, 1BS, 1 WS, zusammengehörig	3	19.Jh
005	003	c	Keramik	RS	Steingutteller, glattes Profil, 1RS, 1 WS, mglw. zusammengehörig	2	19.Jh
005	003	a	Keramik	WS deko	Badorfer Machart, mit Rollstempeldekoration und Tüllenansatz	1	9./10.Jh
005	003	d	Ziegel	Ziegel	Dachziegelfragmente, (Wölbziegel)	3	18./19.Jh
005	004	a	Keramik	BS	Sauerwasserflasche, 1 BS, 2 WS zspstd.	3	19.Jh
005	004	b	Keramik	WS	Steinzeug, Frechener Art	1	19.Jh
005	004	c	Keramik	WS	Steinzeug, Westerwälder Art	1	19.Jh
005	004	d	Keramik	WS	bleiglasierte IW	1	19.Jh
005	012		Keramik	BS	bleiglasierte IW, Frechener Art	1	18.-19.Jh
005	014	a	Metall	Eisen	1x Beschlageisen, rechtwinkli (Fenster- oder Türbeschlag), 1 x Zuganker mit Gewinde, 1x gebogen, stark korrodiert	3	NZ
005	016	a	Keramik	WS	Steinzeug, Westerwälder Art	1	19.Jh
005	016	b	Keramik	WS	Steinzeug, Frechener Art	1	19.Jh
005	017		Glas	Glas	Weinflaschenboden	1	19.Jh
005	018	a	Ziegel	Ziegel	Feldbrandziegel, hitzedeformiert, gerissen, an der Oberfläche Steinkohleschlacke (11 x 26,5 x 7cm gross)	1	19./20.Jh
005	018	b	Ziegel	Ziegel	Dachziegelfragment, (Falzdachziegel)	1	20.Jh